

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
Im der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonnabend Nachmittag.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Petit-
zeile oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 49

Freitag, den 27. April 1917

16. Jahrgang

Ämtlicher Teil. Bekanntmachung. Kohlenverteilung.

Kohlenbezugscheine sind im Gemeindeamt (Meldeamt) in Empfang zu nehmen. An-
spruch auf Zuweisung haben nur diejenigen Haushaltungen, die über keine Heiz-
materialien mehr verfügen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 26. April 1917.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

In der neuen Schlacht bei Arras am
23. April haben die Engländer die blutige
Niederlage und die schwersten Verluste des
ganzen Krieges erlitten. Die Absicht, die
deutschen Linien beiderseits der Scarpe und
beiderseits der Straße Arras — Cambrai zu
durchbrechen, ist an der erprobten Tapferkeit
der deutschen Truppen in glänzendem Zu-
sammenwirken von Artillerie, Infanterie und
Panzerzeugen gescheitert. Auf der
ganzen 30 Kilometer langen Angriffsfront
zwischen Lens und Bullecourt liegen die von
Granaten und Geschossen hingenommenen
Stammhäuser der Engländer zerstört.

Das Ergebnis der Niesenschlacht war, daß
an einer kleinen Stelle der über 4 deutsche
Meilen langen Schlachtfront unsere Truppen
um einige hundert Meter zurückgenommen
wurden. Nicht auf eigenen Wunsch, nicht
unter dem überwältigenden Druck des
Feindes, sondern auf höheren Befehl, der die
unerschütterlichen Helden in einer besser zu
haltenden Stellung möglichst schonen wollte.
Die ganze übrige Front ist restlos gehalten.
An einigen Stellen ist sogar unsere beim Be-
ginnen der Schlacht eingenommene Stellung
verbessert worden.

An der flandrischen Küste holten sich
unseres Blauschiffen bei einem gelungenen Vor-
stoß etwa 30 Gefangene aus den feindlichen
Gefangen. Bei Koos wurde ein englischer
Schiff abgewrackt. Die Beschießung der
Dschiffen um St. Quenin hält an. Die
Franzosen scheinen an ihrer Offensivfront mit
der Auswechslung ihrer beim geschicktesten
Durchbruchversuch zusammengeschossenen Di-
visionen noch nicht fertig zu sein. Der
Artilleriekampf hält in großer Stärke an bei
Basse, am Aisne-Marnekanal und in der
Kampagne bei Prosnès und Auberive.

Am 23. April verloren Engländer und
Franzosen durch Luftangriff 20 Flugzeuge
und 1 Fesselballon; der 24. April kostete sie
19 Flugzeuge, von denen 16 in Luftkämpfen
bei durch Abwehrfeuer von der Erde zum
Abwärt gebracht wurden.

Nach Schweizer Meldungen aus Mail-
land berichtet „Corriere della Sera“ aus
Paris: Militärische Kreise versicherten, daß
die französischen Angriffsschlachten bereits
gegen Ende April ihr natürliches Ende
finden würden. Nach Meldungen des „Echo
de Paris“ werden hinter der französischen
und englischen Kampffront noch fortgesetzt
Vorberäatungen zur Weiterführung der
schweren Kämpfe getroffen. Die allierten
Heeresfronten seien fest entschlossen, den Krieg
nunmehr zu Ende zu führen. Vom entgegen-
gesetzten Standpunkt aus sind wir ganz
verschieden Meinung, zugleich aber auch der
Überzeugung, daß das Ende ganz im
deutschen Sinne ausfallen wird. In diese
Meinung denken uns eben die jungen Er-
folge unserer Truppen in der Doppelschlacht
bei Arras und Reims.

Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“
von der französischen Grenz schreibt das
„Journal du peuple“ über die wirtschaftliche
Entwicklung der Dinge in Frankreich: „Wir
gehen mit großen Schritten der furchtbaren
der wirtschaftlichen Krisen entgegen. Es
fehlt an Kohlen, Zucker, Fleisch, und die
Kartoffeln erreichen bereits den fabelhaften
Preis von 75 Centimes das Kilo. Man
nehme sich in Acht. Die Lage ist schwer an
Gefahren. Sie wird von den Gegnern des
republikanischen Regimes ausgenutzt werden
Unter der Maske der Aufrichtigkeit werden sie
behaupten, daß die Republik für nichts Vor-
sorge zu treffen gewohnt ist. Ähnlich
schreibt die im regierungsfreundlichen Lager
stehende sozialistische Zeitung „Bataille“.

Der „Nieuw Rotterdamse Courant“
meldet aus Amstern: Der englische Dampfer
„Martin II“, der gewöhnlich frische zwischen
Amstern und England transportierte, wird
als verloren angesehen. Man vermutet, daß
der Dampfer durch einen in Rotterdam ein-
getroffenen Dampfer gerammt wurde, der
mitteilte daß er im Kanal mit einem unbe-
kannnen Dampfer zusammengestoßen sei.

Witvatmeldungen zufolge herrscht in
London seit einigen Tagen große Sorge
über das Schicksal von vier Zerstörern, die
vor der Themse Dienst taten und von denen
man seit 14 Tagen nichts mehr gehört hat.
Inzwischen habe die Admiralität die Tor-
pedierung eines Zerstörers bekanntgegeben.
Man glaube jedoch, daß auch die drei
anderen verloren seien.

Im Osten beantwortet unsere Artillerie
kräftig das Feuer russischer Batterien, die
vornehmlich bei Jacobstadt, Postawp und
an der Bahn Biorow-Tarnopol tätig
waren.

Der in Mazedonien seit einigen Tagen
gegen unsere Stellungen zwischen Bardar und
Dojran-See warden Wirkung englischer Ar-
tillerie folgten Infanterie-Angriffe, die von
bulgarischen Truppen sämtlich restlos ab-
gewiesen wurden.

Leichtes und Leichtes.

Ottendorf-Okrilla, 26. April 1917.

„Selbstverfolger“ suchten zu wieder-
holten Malen die Kartoffelfelder des Hutter-
gutes zu Grünberg heim, ohne daß es ge-
lang diese bei ihrer Tätigkeit zu überfallen,
durch fortgesetztes Bewachen gelang es aber
jetzt einige derselben und zwar Ottendorfer
Gewohner festzunehmen und die Namen
dieselben festzustellen, so daß dieselben nun
ihrer Bestrafung entgegensehen.

Bericht der alten Bezugscheine für
Weib, Weib und Stückwaren. Vom 1. Mai
1917 ab dürfen die Gewerbetreibenden Be-
zugscheine nach dem alten Muster A und B
— also auch die im März d. J. ausge-
gebenen — nicht mehr annehmen. Nur die
Bezugscheine nach dem neuen Muster A1
und B1 sind gültig. Jeder Versuch gegen
diese Bestimmung ist strafbar.

Auf den sächsischen Staatseisenbahnen
tritt in diesem Jahre der Sommerfahrplan
erst ab 1. Juni d. J. in Kraft. Die bis-
herigen Fahrpläne gelten daher unverändert
noch bis Ende Mai d. J.

(R. M.) Hilfsdienstpflichtige für die frei-
willige Krankenpflege. Die Kranksamstelle
Dresden erläßt einen Aufruf, wonach Nicht-
wehrpflichtige für freiwillige Krankenpflege
sowohl in der Heimat als auch im besetzten
Gebiete in größerer Anzahl gesucht werden.
Meldungen sind ausschließlich an die Haupt-
meldestelle für Hilfsdienstpflichtige in Dres-
den, Altes Rathaus, Eingang Scheffelstraße
2a zu richten; es ist hierbei anzugeben, für
welche Zeit und ob in der Heimat oder im
besetzten Gebiet Dienst geleistet werden kann.
Führungszeugnis ist beizubringen.

Es bestand schon längere Zeit der
Verdacht daß die hier und da aufgetretenen
Ausfälle Demonstrationen auf die Tätig-
keit ausländischer Spionagen zurückzuführen
seien. Wie nun von zuverlässiger Seite be-
richtet wird, ist tatsächlich eine Anzahl in
englischen Diensten stehender Agenten jetzt in
Deutschland am Werke, um politische Un-
zufriedenheit zu erwecken und sie bis zur
Revolution zu führen. Die Zeit erscheint
unseren Feinden jetzt geeignet dazu weil ihrer
Meinung nach die Wahlrechtspropaganda und
Lebensmittelknappheit dafür einen guten
Untergrund abgeben. Durch diese Umtriebe
und die von ihnen erhofften Ergebnisse wollen
sie die bisher fehlenden militärischen Erfolge
an der Westfront erlangen.

2 1/2 Milliarden Mark Einnahmen im
Güterverkehr. Die Leistungen der deutschen
Eisenbahnen im Kriege verdienen wie im
Dienst des wirtschaftlichen Lebens die
höchste Anerkennung. Von den außergewöhn-
lichen Leistungen sprechen die Verkehrsein-
nahmen aus dem Güterverkehr, die sich wie
folgt entwickelten: 2226 Millionen Mark im
Jahre 1913, 1956 Millionen Mark im Jahre
1914, 2085 Millionen Mark im Jahre 1915
und 2333 Millionen Mark 1916. Es haben
demnach die Einnahmen im 3. Kriegsjahre
wesentlich mehr als im letzten Friedensjahre
betragen, obwohl im Jahre 1916 im Güter-
verkehr sehr erhebliche Tarifermäßigungen
Platz gegriffen haben. Diese Tatsache stellt
unser Wirtschaftskreis, die nicht nur unge-
brochen sondern in zunehmender Erwartung
begriffen ist das glänzendste Zeugnis
aus.

Der Lebensmittelvorrat eines Ehepaars.
Reiche Lebensmittelbeute machten Diebe in
Potsdam während der Abwesenheit eines in
der Viktoriastraße wohnenden Ehepaars.
Die Diebe fanden in der Speisekammer und
im Schrank verpackt 100 Pfund unge-
brannten Bohnenkaffee, 100 Pfund Zucker,
50 Pfund Mehl, 20 Pfund Schinken, 20
Pfund Speck und 30 Pfund Fleischvorrat.
Den größten Teil der Vorräte nahmen die
Diebe mit.

Dresden. In der Nacht zum 21. April
ist aus einem militärischen Gebäude der
Libertätsstadt eine Ripe aus Eichenholz, 100
Zentimeter lang, 55 cm tief und 30 cm
hoch, mit Eisenblech beschlagen und drei
Schloßern versehen, gestohlen worden. In
der Ripe befanden sich 750 Mark Bargeld
sowie verschiedene Bücher und Schriftstücke.
Ueber den Verbleib der Ripe und über den
Täter hat sich bis jetzt nichts feststellen lassen.
Bei der Auffindung der Ripe ist der Kriminal-
polizei unverzüglich Nachricht zu geben.

Kadoberg. In Gegenwart des Bürger-
meiner Dr. Doye und des Superintenden
Dr. Heber sowie des Schuldirektors Adler

erfolgte am Montag in schlichter Feier die
Eröffnung des Schulförderortes.

Jittau. Wegen Brandstiftung wurde ge-
stern der Knecht Josef Silar aus Grafen-
stein in das Amtsgerichtgefängnis zu Jittau
einverleiert. Der 17 jährige Bursche hatte
abends vorher, um aus dem Dienste freizu-
kommen, das Wohnhaus des Landwirts
Friedrich Lehmann im benachbarten Oberulter-
dorf in Brand gesetzt, das mit großen Vor-
räten an Heu, Getreide, Mehl und Saatgut
niederbrannte.

Wittichenau. Dem Wenzel Ambros
ist es gelungen, eine Hausfrau aus Neu-
dorf auf unserem Bahnhofe zu fassen wie sie
im Begriff war, einen Handkorb mit 434
Eiern nach Dresden zu schaffen. Die be-
schlagnahmten Eier sind der hiesigen Lebens-
mittelkommission überwiesen worden.

Leipzig. Die Schaumesse steht diesmal
bedenklich im Zeichen des dritten Kriegsjahrs.
Die Bierlokale haben unter dem Biermangel
recht zu leiden, und manch durstige Seele
nimmt seinen Durst wieder mit nach Hause.
Die Wirtshäuser sind verschwunden und
werden durch eine verminderte Zahl von
Fischbuden ersetzt. Kein kuffendes Gebäck
steht mehr in die Nase. Am meisten sind
natürlich die Zuckerbuden ins Hintertreffen
gekommen. Sie handeln heute mit den kleinen
Schälchen, die gegenwärtig die Schokoladen-
geschäfte zum Kauf anbieten. Die Reitschulen
und was sonst noch das Recht auf die Messe
behauptet, Ausschreier, Buden mit mannig-
faltigen Sehenswürdigkeiten usw. kommen
am besten weg, entgegen der Stände, die
Waren zu verkaufen haben, die dem Beugs-
schein unterliegen. Das besonders in den
letzten Tagen unalltägliche Wetter macht selbst
verständlich das Geschäft noch unrentabel.

Frankenberg. Tödtlich verunglückt ist
im nahen Gumbach in einer Pappfabrik
die Arbeiterin Bertha Dehne. Beim Auf-
hängen von Pappen geriet die Unglückliche
plötzlich in die Transmission, wobei ihr die
Kopfhaube von der Stirn bis zum Nacken
abgerissen wurde. Im hiesigen Krankenhaus
erlag die Bedauernswerte ihren schrecklichen
Verletzungen.

Zwidau. Auf einem hiesigen Schacht
ist der 62 Jahre alte Bergzimmerling Fröh-
lich aus Niederhalsau versehentlich in einen
Förderergraben gestürzt und mit zerstückelten
Gliedern unten leblos aufgefunden worden.

Im benachbarten Brand ließ sich der
55 Jahre alte Lokomotiv-Feuermann Hlbig,
Bater von fünf Kindern, von einem D-Zug
überfahren. Dienstliche Verletzungen sollen
ihn dazu getrieben haben.

Blauen i. B. Festgenommen und der
Königl. Staatsanwaltschaft zugeführt wurde
der schon mehrfach bestrafte erst vor wenigen
Wochen nach Verbüßung einer ihm wegen
Betrugs zuerkannten dreijährigen Gefängnis-
strafe aus der Strafanstalt in Zwidau ent-
lassene 25 Jahre alte Bautechniker Hans
Wilhelm aus Verbau, der sich in den letzten
Tagen in Offiziers-Uniform, geschmückt mit
dem Bande des Eisernen Kreuzes und des
Albrechtsordens hier und in Nachbarorten
Betrügereien verübend umhergetrieben hatte.

MANOLI
Die
führende
Zigarette



Vom deutschen Wesen.

Von Dr. H. van der Vargdt.

Nichts kennzeichnet das Wesen und die Eigenart eines Volkes besser als seine Stellung zum Krieg. Gerade hier zeigt sich zwischen der englischen und der deutschen Auffassung ein Gegensatz, der unüberbrückbar ist. Die englische Auffassung hat vor einigen Jahren ein englischer Offizier in einer englischen Zeitschrift mit folgenden Worten festgelegt: „Krieg ist das Ergebnis von Handelsverhältnissen. Sein Ziel ist, unseren Gegnern mit dem Schwerte diejenigen wirtschaftlichen Bedingungen aufzuzwingen, die wir für nötig erachten, um uns Handelsvorteile zu verschaffen. Wir bedienen uns aller denkbaren Vorwände und Anlässe für den Krieg; aber zugrunde liegt allem nur der Handel.“

Bestenfalls ist diese Auffassung über den Krieg von der deutschen. Für uns hat der Krieg einen viel tieferen Sinn. Was ist er die Einlegung und die Offenbarung höchster Volkstugend für ideale Ziele, für Erhaltung und Schöpfung wahrer Kulturwerte im Leben des einzelnen wie der Gesamtheit. Nicht um materieller Vorteile willen führen wir den Krieg, sondern zur Erhaltung des Hochstandes der deutschen Weltanschauung. Nicht, als ob materieller Fortschritt bei uns gering geachtet würde! Wir wissen auch ihn zu schätzen. Aber er ist uns, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, nicht Selbst- und Endzweck, sondern Mittel, eine höhere ständige und ständige Entwicklung des deutschen Volkstums zu ermöglichen.

Die deutsche Nation hat stets an der allen Verehrung für die ewigen Lebenswerte festgehalten und niemals während seiner materiellen Fortschritte die Tatsache aus dem Auge verloren, daß Reichtum und Macht des Handels nicht dazu bestimmt sind, sich dem Luxus hinzugeben, sondern zur Entwicklung des höheren Lebens, das sich auf ihnen aufbaut. Deutschland strebt nach wirtschaftlicher Ausbreitung nicht, um kurzweiliger zu leben, sondern um eine höhere Stufe von Zivilisation und Kultur zu verbreiten, und es gibt keine andere Nation, deren Volk als Ganzes so vollkommen von diesem Geiste durchdrungen wäre.

Diese Worte schrieb noch kurz vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Ver. Staaten und Deutschland — ein amerikanischer Professor.

Geht man sich bei der glänzenden wirtschaftlichen Entwicklung, die man uns weisheit, auch manches Unzufriedene. Es fehlt nicht an Ansätzen zur Überschätzung der materiellen Annehmlichkeiten des Lebens, auch nicht an Ansätzen der Schwächung des Kraft- und Pflichtbewusstseins. Aber im Kern war das deutsche Volk gesund geblieben, und alles Krankhafte wurde durch den Krieg hinweggeweht. Anfangs, als unerwartet eine Überzahl von Feinden gegen uns aufstand, stützte das deutsche Volk. Nach aber drang die Erkenntnis durch, der Krieg gilt letzten Endes dem Deutschland als solchem. Um dessen höchste Werte, um deutsche Ideale, deutsche Kultur, deutsche Weltanschauung geht es in diesem Kampfe. Diese zu verteidigen in Not und Tod, in Kampf und Leid, das macht uns den Krieg zu einem heiligen Kampfe.

Das ist ein Zeichen sittlichen Hochstandes, und dieser Hochstand ist nicht als das Eigentum weniger, sondern als das gemeinsame Erbe aller Deutschen durch den Krieg erwiesen. Aus dieser Auffassung erklärt sich das gewaltige Anflammen heiligen Harnes im deutschen Volke. Aus ihr erklärt sich die überwältigende Betätigung der deutschen Vaterlandsliebe, aus ihr auch die Erhöhung des deutschen Vaterlandsgedankens, deren wir Zeuge sein durften. Was ist das Vaterland nicht ein Begriff, sondern ein lebendiges Wesen höherer Art mit eigenen hohen, ewigen Aufgaben, die weit über alles Einzelne und alles Einzelgünstige hinweg das deutsche Volk und mit ihm die Menschheit aufwärts führen.

Diesem Vaterlande zu dienen, mit Einsetzung aller Kraft und alles Seins, ihm zuliebe sich hart und wehrhaft erhalten, ihr mit allen Kräften unseres Lebens zu helfen, daß es seine

Ziele erreichen kann, und zu diesem Zwecke sich frei und aufrecht einzuordnen in das Ganze, unterzuordnen unter das Ganze, aufzuopfern für das Ganze, das ist der tieferer Sinn dessen, was unsere Gegner „Militarismus“ nennen, der ihnen so vollkommen unverständlich bleibt. Der „Militarismus“ in diesem Sinne allein kann unser Volk zu höherer Sonnenhöhe emportragen.

Groß ist das deutsche Volk im Innern während des Krieges, wenn man den Blick vom einzelnen auf das Ganze lenkt. Ein gewaltiger Aufschwung der Seelen und des Willens ist eingetreten. Größer aber noch ist das deutsche Volk im Felde. Der Wandel der Verhältnisse hat hier Anforderungen herbeigerufen, die in aller Menschheitsgeschichte ohne Beispiel sind. Leichter noch war es, sich lauchend in den tosenden Kampf zu stürzen und, aller Gefahr nicht achtend, den Feind in rauchem Anlauf zurückzuwerfen, als Wochen- und Monatslang an derselben Stelle in lurchbarstem ununterbrochenem feindlichen Feuer und unter den nervenzerrüttendsten Erstickungen, die selbst die Phantasie eines Dante nicht hat erlernen können, in treuer und selbstloser Pflichterfüllung auszuharren, ohne das Vertrauen zu den Führern, zur deutschen Sache und zu sich selbst zu verlieren.

Kein Wort der menschlichen Sprache ist erhaben und hoch genug, um der Größe dieser Leistungen unserer Brüder in Waffen gerecht zu werden. Viel konnten wir von dem deutschen Volke in Waffen erwarten, und viel haben wir erwartet. Aber noch viel mehr, als wir je erwarten konnten, hat es geleistet. Nur höchste sittliche Kraft, nicht als treibende Macht einzelner, sondern als Gemeingut des Volkes, nur höchstes Pflichtbewusstsein, nur gemaltete Betätigung der deutschen aller deutschen Eigenschaften, der Treue gegen sich selbst und gegen Feind und Vaterland, nur glühende Begeisterung für die ewigen Aufgaben des Vaterlandes, nur unerschütterlicher Glaube an die hehre weltgeschichtliche Sendung des deutschen Volkes als des Trägers einer Weltanschauung, die allein die Menschheit zur höchsten Vollendung führen kann: nur das kann solche Leistungen ermöglichen.

D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der gehörte englische Angriffsplan.

In seiner letzten englischen Wochenchau schreibt New Statesman: „Alles war bereit. Es brauchte nur auf den Knopf gedrückt zu werden. Auf englischer Seite entsprach der französischen Bereitschaft eine ebenso große, wenn nicht noch größere Bereitschaft. Und gerade in dem Augenblick, wo die Donnergewölke am schwärzesten sind und beide im Begriff, sich im Gemütle zu entladen, ziehen sich die Deutschen auf der schwächsten und gegenüberliegenden Front zurück. Sie gehen fünf, vielleicht zehn, vielleicht mehr Meilen zurück, auf lang vorbereitete, hart besetzte Stellungen. Was ist das Ergebnis? Alle unsere Einheiten müssen um so viel Meilen verlängert werden, alle unsere Weichen (Dressieren) müssen aufgenommen und um so viel näher an die Front gebracht werden; alle unsere sorgsam aufgestellten Geschütze müssen vorwärts gebracht und neue Stellungen (wunder sorgsam ausgewählt) für sie aufständig gemacht werden; der größte Teil unserer eingegrabenen Positionen muß herausgenommen, vorgezogen und wieder eingegraben werden; und die meisten, wenn nicht alle Schützengrabenslinien unserer Offiziere, samt all der Zeit, die sie mit Auswendiglernen zum Zweck von Nacht- und Nebelangriffen verwendet haben, gehen als etwas militärisch ganz Gleichgültiges in den Papierkorb. Kurz, wir müssen viel Zeit verlieren, vielleicht drei Wochen, vielleicht einen Monat, vielleicht mehr, ehe wir gerade an dieser Front unter gleich günstigen Verhältnissen angreifen können.“

Die Front in Rußland.

Am nördlichen Teile der Front sind nach Petersburger Berichten aus Miga infolge der Schneeschmelze riesenhafte Ader-

schwemmungen eingetreten, die Schützengräben laufen voll Wasser. Die Soldaten sind daher zum großen Teile in die Stadt zurückgezogen worden. In Miga selbst steht in vielen Straßen das Wasser vier Meter hoch; der Verkehr wird mit Booten aufrechterhalten. Infolge der Überschwemmung ist die Versorgung der Stadt weiter erschwert; sie lebt spärlich von den geringen Vorräten.

Die „tulle Wirksamkeit“ der englischen Flotte.

Die Unfähigkeit der englischen Flotte verursacht in England nach einem Bericht des „Standard“ große Ungeduld. „Zum Trost hat man das Schlagwort von ihrer „tullen Wirksamkeit“ erfunden. Aber allen, die sehen, wie die Handelsflotte sich vermindert, scheint diese Wirksamkeit allzu still zu sein. Offenbar ist die englische Seemacht nicht stark genug für ihre Aufgabe. Die paar Male, wo sie der deutschen Flotte zu Leibe ging, hat sich die deutsche Flotte in ihre Häfen retten können, ohne abgefeuert zu werden. Und diese Häfen vermögen die Engländer nicht zu sprengen? England muß einen langamen und langwierigen Landkrieg wahlen, weil es nicht wagt, seine Flotte in einen Kampf zu schicken, der entscheidend für den Krieg sein könnte.“

Friedenserörterungen.

Selbst bekannt geworden ist, daß das russische „Komitee der Arbeiter und Soldaten“ für einen schnellen Friedensschluß unter Verzicht auf Eroberungen eintritt und selbst Deutschland und Österreich-Ungarn in halbamtlichen Noten festgesetzt haben, daß sich ihre Friedensziele mit denen der neuen russischen Regierung decken, halt fast die ganze neutrale Welt von Friedenserörterungen wider. Freilich darf nicht übersehen werden, daß der Zweckpakt, der offenbar noch in der russischen Regierung beliebt, und der Eintritt Amerikas in den Krieg als hemmende Momente gewürdigt werden. Immerhin ist es interessant, die Wählerstimmen der einzelnen neutralen Länder zu hören.

Die holländische Presse betrachtet den Vorschlag Österreichs als ein unzweifelhaftes neues Moment auf dem Wege zum Frieden. — Das „Nandelsblad“ meint: „Wenn es sich auch nicht um einen formellen Friedensvorschlag handelt, sei es doch ein Zeichen der Annäherung, das Beachtung verdient und auf das man eine besondere Hoffnung lege. Es könne nicht geleugnet werden, daß der Friede auf dem Wege liege. Die noch einmal deutsch ausgelegene Friedensgeneigtheit der Mittelmächte könne im Verein mit der Friedensneigung der russischen Regierung unmöglich ohne Eindruck auch auf die Westmächte bleiben.“

Ganz anders urteilt man in der Schweiz. Die „Zürcher Zeitung“ darf gewissermaßen als Sprachrohr der schweizerischen Presse gelten. Sie schreibt: „Die deutsche und die österreichisch-ungarische Kundgebungen sind in erster Linie dazu bestimmt, die Stimmung in Rußland in einem dem Frieden günstigen Sinne zu beeinflussen. Aber um vor unbedingtem Optimismus zu warnen, muß doch folgendes bemerkt werden: Die österreichisch-ungarische Erklärung, daß die Absicht der Mittelmächte mit der der russischen Regierung übereinstimme, kann nur bei freier Interpretation der beiderseitigen Proklamation als richtig anerkannt werden. Allerdings hat Rußland erklärt, es wolle nicht gewaltsam fremde Gebiete besetzen, und die Arbeiter- und Soldatenbelegierten haben sich für einen Frieden ohne Annexionen“ ausgesprochen. Aber auch sie haben hinzugefügt: „mit einem neuen Selbstbestimmungsrecht der Völker“ (nicht der Staaten). Und das muß nach der russischen Sachlage mindestens bedeuten, daß auch den baltischen Völkern in Österreich-Ungarn Gelegenheit gegeben werde, sich frei über ihr zukünftiges Schicksal auszusprechen, mit anderen Worten: Auch die Böhmen, Südbalten und Polen Österreich-Ungarns sollten z. B. durch eine Abstimmung sich darüber erklären dürfen, ob sie weiter im österreichisch-ungarischen Staatsverbande bleiben wollen.

Es ist nun nicht anzunehmen, und niemand wird das auch von den Mittelmächten verlangen, daß sie diese Bedingungen akzeptieren. Aber wie steht es dann mit der behaupteten „Harmonie“ zwischen dem russischen Manifest und dem der Zentralmächte?

In Rußland marichiert indessen der Friedengedanke und in Stockholm, wo man ohne Zweifel zuerst über die russischen Zustände und Strömungen am besten unterrichtet ist, heißt es, daß in der schwedischen Hauptstadt demnach — und zwar im Hotel Continental — eine Berechnung sozialistischer Deputierter aller Parteien stattfinden solle, um die Möglichkeiten einer Friedenskonferenz zu erwägen. Unterstützung vom großen Arbeiterausschuß, der sofortigen Friedensschluß unter Verzicht auf Eroberungen will, hat der russische Sozialist Lenin, der erst jetzt aus der Schweiz heimgekehrt ist, diese Konferenz ermöglicht haben. Natürlich handelt es sich um eine Friedenskonferenz, aber es ist von Möglichkeit, daß sich Vertreter der Arbeitermassen auf neutralem Boden begegnen und fern von Haß und Krieg Zukunfts- und Möglichkeiten besprechen. Alles wird nun davon abhängen, welche Strömung in der russischen Regierung überwiegt. Die Frage ist: Hat der im englischen Fahrwasser segelnde Minister, der nichts von Frieden wissen will, die Macht, über der große Arbeiterausschuß, der die von Paris geschlossenen Verträge mit dem Bolschewismus nachprüfen will.

Wie aber die Dinge sich auch entwickeln mögen, wir werden ihnen mit Ruhe entgegenzusehen, bereit, eine Friedenshand, die sich erhebt, zu nehmen und vorzubereiten, den Kampf weiterzuführen, bis uns der Sieg den Frieden bringt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die nächste Reichstags-Sitzung am 24. d. Mts. wird nur kurz und rein geschäftlich sein. Wie verlautet, wird der Reichstagsausschuß sofort eine Verlesung bis zum 2. Mts. vorschlagen. Nach Beendigung dieser Sitzung wird der Verlesungsausschuß zusammengetreten, in dem — nach dem üblichen Brauch — ein Mitglied der alten sozialdemokratischen Fraktion den Vorsitz führen wird.

Österreich-Ungarn.

Der österreichische Reichsrat hat Mitte Mai zusammenberufen werden, ohne daß die Geschäftsordnung geändert oder gewaltsam staatsrechtliche Maßnahmen durchgeführt worden wären. Der Reichsrat soll sich die Beschlüsse der Reichstags-Sitzung vollständig unabhängig aus sich selbst schaffen. — Da Maßnahmen, mit Hilfe des 8. 14 die Arbeitsfähigkeit des Hauses herbeizuführen, nicht getroffen werden sind, haben die deutschen Minister Dr. Brüdermann und Wurmreiter ihre Ämter niedergelegt.

Rußland.

Nach der verschiedenen Wählermeldungen herrscht im Arbeiterreicht höchste Verwirrung, weil die Anhänger im Lande vollständig eigenmächtig und programmwidrig handeln. Sie behaupten, auf dem Sturz der vorläufigen Regierung und heben die Arbeiter auf, sich bei den Fabriken zu bemächtigen und so den Arbeitstagen zu erzwingen. Die meisten Wähler sind der Ansicht, daß die Lage außerordentlich kritisch sei. Ohne Zweifel beginnt ein neuer Abschnitt der Revolution, da auch die 3. Mts. beginne, sozialpolitische wirtschaftliche Fragen zu erörtern. Man rechnet mit folgensweren Ereignissen.

Amerika.

Die Washingtoner Wähler berichten, daß Präsident Wilson einig am Werke, zu beweisen, daß er der Weltbestreiter ist. In diesem Zwecke arbeitet er an einem neuen Friedensprogramm, das künftige Kriege vermeiden und den großen wie kleinen Völkern das Recht zur Selbstbestimmung gewährleisten soll. Wilson prüft zurzeit außerdem die Möglichkeit einer besonderen praktischen Untersuchung der neuen russischen Demokratie. Er denkt in diesem Zusammenhang an die Entsendung einer amerikanischen Sondermission nach Rußland.

Friede Sörrensen.

1) Roman von S. Courths-Mahler.

Auch wählte den Staub von der Truhe und ließ sich sinnend darauf nieder. Ihre Gedanken mußten sehr unruhig sein, daß sah man ihren ersten traurigen Augen an. Sie dachte an die unruhigsten Verhältnisse, in denen sie lebte. Keins von ihren Geschwistern ist so schwer unter all den Vorfällen. Hans und Ellen waren leichtfertig und oberflächlich wie die Mutter. Nur sie hatte den schwerelastigen Ernst des geliebten Vaters geerbt. Der Vater! Sie lehnte sich auf. Ein Krüppel — so hatte Ellen herzlos gesagt, ein Krüppel. Dieser sollte, aufrechte Mann, der sich durch alle Widernütigkeiten des Schicksals nicht hatte beugen lassen. Ein Krüppel, der schone, kaisliche Offizier, der ihr bisher der Anderrückstrogender Männlichkeit gewesen war. Jetzt, da er so sicher auf ein Avancement gerechnet hatte, da endlich Aussicht war auf eine Verbesserung der quälenden pekuniären Verhältnisse, jetzt wurde er durch ein lächliches Ungescheh zuwärtsgelockt in Sorgen undummer. Ein Heben des Hirs — ein Stein am Wege — und der geliebte Vater lag bläulich am Boden. Für immer gelähmt — beide Beine — so hatte der Arzt gesagt. Nie — o nie vergah sie den jammervollen Blick des Vaters, als er es erfuhr, nie wieder. Welch eine verzerrte Qual lag in diesem Blick. Sie hatte mit zitternder Hand stumm seine kalten Wangen gestreift — immer wieder, ohne ein Wort

herdortbringen zu können, während Mama starr und stumm hinausgegangen war und Ellen laut aufweinend sich in einen Sessel geworfen hatte.

Und als die Tür hinter der Mutter ins Schloß fiel, da hatte ein bitteres Wackeln um den Mund des Vaters gezeit, so bitter und kalt, daß sie zusammenzuckerte.

Wie juchend das alles war zu Hause. Vater und Mutter freud, fast feindselig einander gegenüberstehend. Die Mutter vergnügungssüchtig, von einem Fest zum anderen ständelnd, der Vater allein zu Haus an seinem Schreibtisch, rechnend und wieder rechnend und immer mit dem gleichen Resultat: „Es müssen wieder Schulden gemacht werden.“

Wie schrecklich war es, der Mutter Klagen zu hören. Hans jammete, daß er mit dem knappen Gehalt nicht auskommen konnte, und Ellen! Alle waren mit sich beschäftigt, keiner kümmerte sich um die Leiden des geliebten Vaters. Sie ließen ihn allein, haben nur flüchtig einmal in sein Krankenzimmer und verschärften keine Bein durch egoistische Klagen. Ach — nur sie allein lächelte, wie er litt. Sie konnte jeden Tag in seinem gramvollen blassen Gesicht, sie sah, wie sein Haar grau geworden war in dieser Zeit. Armer, lieber Vater!

„Das ist der Anfang vom Ende“, hatte er vor sich hingelächelt, als er das Gesichtliche ganz begriffen hatte. Und später hatte ihm Mama noch Barmherzig gemacht, daß er sein Pferd nicht gehend in der Gewalt gehabt hätte. Was war das für eine häßliche Szene gewesen! —

Kretschka hatte auch die Wiese des Vaters

abernommen, während Ellen und die Mutter soviel wie möglich aus dem Hause gingen. Auch Hans ließ sich nur selten sehen und dann nur, wenn er ein Anliegen hatte. So auch gestern wieder. 300 Mark mußte er haben auf alle Fälle, er hatte es ihr auf dem Korridor gesagt. Sie hatte ihn erstickend gebeten: „Sag es Papa nicht, er kann die nicht helfen jetzt, quäle ihn nicht — er ist so schwach noch und so elend.“

Da war er finster datongegangen. Mit Mühe und Not hatte sie zwei Tage Aufschub erbittet. Aber morgen würde er wieder kommen und dann ließ er sich nicht mehr abhalten, den Vater um das Geld anzugehen.

Aber vielleicht ließ sich das Geld hier aus diesen alten Sachen schaffen, dann brauchte Papa gar nichts zu erfahren. Sie mußte doch mal einen Anlauf machen, wieviel sich von dem Altverkaufer fordern ließ. Sie erhob sich und kam von neuem. Die Truhe selbst war gut erhalten und sicherlich ein wertvolles Stück; was mochte wohl dadrinnen sein?

Sie hob mit Mühe den schweren Deckel und sah hinein. Allerhand alte Stoffe lagen darin, alte Portieren, ein kleiner, verblühter Teppich, eine schadhafte Tischdecke. Aber es schien alles nur wertloser Blunder, bis auf die Portieren. Die konnte man vielleicht unten vor die Tür zu Tadas Nummer hängen, damit der Lärm vom Vorhof nicht zu ihm hereindrang.

Aber hier — unter all den Sachen — auf dem Boden der Truhe — was war denn das? Mein Gott — ein Gobelin — ja wirklich — ein Gobelin, ganz ähnlich, wie sie neulich einen

in einer Ausstellung gesehen hatte. Dreitausend Mark sollte der kosten, sie hatte die Aufstellung gesehen. Dreitausend Mark — es ging wie ein heißer, kühler Schreck durch ihre Glieder — wenn dies ein solch wertvolles Stück wäre! Komme es nicht möglich sein! Waren damals nicht sehr reiche Leute gewesen? Ein Juwel konnte den Gobelin die Truhe zwischen alte Portieren gebracht haben; Dienstboten konnten aus Unvorsichtigkeit solch ein kostbares Gewebe zwischen alten Wänden gepackt haben. Wenn sie hier einen dieser alten Kramp!

Sie starrte mit Irennenden Augen darauf nieder und unruhige Gedanken durchkreuzten ihr Hirn. Dreitausend Mark — dreitausend Mark — das kammte ihr in den Ohren. Wenn sie so viel Geld dafür bekäme — auch nur die Hälfte oder ein Drittel — dann sollte Papa diese Summe haben — er allein, um ihn ein klein wenig seine Sorgen zu erleichtern. Ach, wenn das doch Wahrheit wäre!

In ihre Gedanken lag ein erdriten Schicksal. Und dann hörte sie Mama und Ellen am Treppstiegen. Inständig war sie den Gobelin in die Truhe und schloß sie, die anderen Säulen hastig darüber. Gleich darauf erdriten Stimmen von Steinbach neben Ellen, in der Spielstube. Sie war noch immer eine sehr schöne Frau und sah in dem eleganten Kleide und mit der dunkelbernen Netzhaut Locken, er noch sehr schönlich aus, so daß sie sehr wohl für die Schöne Schöpfer ihrer Töchter gehalten werden konnte. Ihr stierlicher, schauter Blick und eine kleine



Am Ausguck.

Unerwünschte Massen in Frankreich.

Im Figure' liest man: Nicht in England wird jetzt das Leben für gewisse Diener der gekürzten Regierung hart und schwer werden, die russische Revolution wird auch uns eine Anzahl „Arbeitslose“ Ausländer auf den Hals schicken. Diese „Arbeitslosen“ von heute waren gestern noch sehr beschäftigte Leute, denen man überall begegnete, ohne sie immer zu erkennen: da waren fahige „Gentleman“, die sich in den Bars herumtrieben, fahige Künstler, fahige Studenten, fahige Touristen, die es der Mivier oder sonstwo aultauschten; eine ganz große und vorzüglich geleitete getreidliche Kolonie, die die russische Regierung unter großen Kosten bei uns unterhielt, und die es sehr ermdliche, aber alle Worte, Taten und Bewegungen gewisser Landbesitzer genau unterrichtet zu sein. Was wird nun jetzt wohl aus dieser Armes entlassener Diener werden?...

Italienische Anlagen gegen England.

Im Mattino' werden schwere Vorwürfe gegen die Bundesgenossen Italiens erhoben. In dem Artikel heißt es u. a.: „Der Hungerskrieg ist zweifellos die grauamste moderne Gräueltat und steht im Gegensatz zur Haager Konvention. Er verringert die moralische Widerstandskraft der Völker. Italiens Ausfuhr, selbst die der Weizen, die zur Ernährung der feindlichen Verbände dienen könnte, ist streng verboten. Auch die Ausfuhr englischer Baumwolle nach Holland und Dänemark soll reduziert werden. Die englischen Forderungen besagen, daß die Abmachungen mit den Neutralen nicht eingehalten werden. Das Schlimmste aber ist, daß beratende Abmachungen überhaupt getroffen werden.“

„Beleidigung der gelben Rasse.“

In der japanischen Zeitschrift „Taino“ veröffentlicht ein japanischer General einen Artikel unter der Überschrift „Die Antwort des Bierverbandes an Präsident Wilson und der Frieden im fernem Osten“. In diesem Artikel wird behauptet, daß die Friedensfrage im fernem Osten in jener Antwort nicht in Erwägung gezogen worden sei. Dann kommt er auf die geplante Ausdehnung der Türkei aus Europa zu sprechen. Er sieht darin eine unerbittliche Beleidigung der ganzen gelben Rasse. Die Türkei seien Sklaven, und die europäischen Völker schänden, Sklaven dürfen nicht mit Europäern zusammenleben. Es sei offensichtlich, daß die Vorkriegsgemeinschaft gegen die Gelben in ganz Europa vorherrschend. Viele Europäer seien der Ansicht, daß die gelbe Rasse minderwertig sei und unter der Kontrolle der weißen Rasse stehen müsse, aber niemals sei bisher in einem öffentlichen Dokument eine so schwere Beleidigung gegen die gelbe Rasse ausgesprochen worden wie in der Antwort des Bierverbandes an Wilson. Für die Japaner stelle eine solche Beleidigung der gelben Rasse ein ernstes Problem dar, und der Verfasser fordert die japanische Regierung auf, dieser Frage ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen.

Volkswirtschaftliches.

Wandermachung der Wäckerer zur menschlichen Gattung. In der Öffentlichkeit ist schon seit längerem darauf hingewiesen worden, daß Wäckerer von längeren vorhergehenden Wäckerer sich sehr gut zu menschlichen Gattung eignen. Es ist deshalb beachtenswert, die legistische recht gute Wäckerer in der Weise nutzbar zu machen, daß die Reichsministerialrat und die Vorkriegsregierung der Deutschen Landwirtschaft die von der Landwirtschaft nicht zur Bestimmung im eigenen Betrieb benötigten Wäckerer aufkaufen. Nach der Militärministerialverordnung vom 1. Oktober 1916 darf jeder Landwirt selbstgezeugene Wäckerer im eigenen Betrieb beliebig verwenden; jeder Wäckerer an eine andere Stelle, als an die Reichsministerialrat, der der Wäckerer nachgekauft und getrennt ist, ist jedoch verboten und strafbar. Die Wäckerer für den Verkehr mit Saug-

milch geltenden Bestimmungen der Verordnung vom 6. Januar 1917 bleiben selbstverständlich unberührt.

Von Nah und fern.

Der Mörder der Tochter des Staatssekretärs v. Capelle verhaftet. Dem Allgemeinen Handelsblatt wird aus Hologama gemeldet, daß der Mörder der Gattin des deutschen Seesekretärs v. Salbern verhaftet worden ist. Im März dieses Jahres ist Frau Emma v. Salbern, die Tochter des Admiral v. Capelle, ermordet worden. Frau v. Salbern war ihrem Mann, dem Kapitänleutnant v. Salbern, der nach dem Falle von Lingtau in das Konzentrationslager von Fusha gebracht worden war, in die Gefangenenschaft geflohen und hatte ein kleines Landhäuschen in der Nähe der Camps bezogen. v. Salbern ist inzwischen gestorben.

feierlichen Eröffnungsbalken der Borliegende des Verwaltungsausschusses, Regierungsrat Dr. Blocher aus Basel u. a., daß die Muttermesse, die als nationale Messe eröffnet werde, sich zu einer internationalen Muttermesse entwickeln solle. Auf der Messe haben rund tausend Einzelfirmen und zahlreiche Fachgruppen aufgestellt.

Feuer im Mailänder Gerichtspalast. Während der Nacht brach aus unbekanntem Ursachen im Gerichtspalast für Appellations Feuer aus. Nach dem „Secolo“ sind unter anderem sämtliche Prozesse zerstört worden.

Rußlands Teezögen. Die Schwierigkeiten der Teebeschaffung Russlands erhöhen sich mit jedem Tage und stellen eine Gefahr in unmittelbare Aussicht. Was das für Russland bedeutet, kann jeder ersehen, der da weiß, wie unentbehrlich der Tee den Russen ist. Auch hier sind es die Verkehrsstände, die die Not herauf-

bringen und welche schon eingetragene Vorkasse. Als er den Revisionsschritt um 100 000 Mark für die Entschädigung der Borliegende des Borlandes, der sich der von ihm eingetragenen Zahl genau erinnert, die Schindeldienste des Borlandes gegen das Urteil legte der Angeklagte Revision ein, in der er behauptete, daß das Gericht den Betrag der Verurteilung verkannt habe. Das Reichsgericht verwarf jedoch die Revision als unbegründet.

München. Vor dem Landgericht stand die gepreßte Lehrerin der Mathematik, Maria Pfeilmayer, eine Freiendankhängerin, die ihre Agitationstätigkeit trotz Verwarnung und Verbotes durch das Kriegsministerium fortgesetzt hatte. Es wurde Anzeige gegen sie wegen vier Vergehen gegen das Kriegszustandsgesetz erhoben. Infolge des ärztlichen Gutachtens, daß die Angeklagte durch geistige Überanstrengung zu Wahnsinn gekommen sei, die sich immer mehr verschärft haben, wurde sie, dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend, freigesprochen.

Karte zur Schlacht an der Aisne.



Im das wandernde Vertrauen zum Siege beim russischen Volk wieder zu fassen, machen jetzt die Weltmächte die transsibirischen Anstrengungen auf dem transsibirischen Kriegsschauplatz, um Erfolge zu erringen, die zu großen Siegen ausgedeutet werden können. Bisher haben die Römische hauptsächlich gegenüber der Armee des

bavariischen Kronprinzen. Die Armee des deutschen Kronprinzen, die sich an dem linken Flügel anstellt, wurde zunächst nur mit Artillerie-Feuer verhältnismäßig überschüttet. Da unsere Batterien die Antwort nicht schuldig blieben, so konnte man wohl von der zehn Tage dauernden „Artillerieschlacht an der Aisne“ sprechen. Jetzt

hat nach schätzbarem Maßstab der französische Durchbruchschloß auf einer 40 Kilometer breiten Angriffsfront begonnen. Der bisherige Erfolg der Jochanterschlacht läßt erkennen, daß es den Franzosen ebenso wenig gelingen wird, unsere Front zu durchbrechen, wie den Engländern.

Ein seltsamer Stapelplatz für Getreideschiebungen.

In einem Nachbarort Stettins ist man einer Getreideschiebung auf die Spur gekommen. In der dortigen Kirche fand man 11 Saek Weizenmehl versteckt. Die Untersuchung ergab, daß der Kirchenrentner mit einigen Bauern an der Schiebung beteiligt ist. Man fand auf dem Boden des Pfarrhauses noch 4 Zentner Roggenmehl und in der Wohnung des Kirchenrentners 12 Zentner Roggen. Der Kirchenrentner wurde sofort von seinem Posten entlassen.

Proktarten in Wertpapierdruck.

Infolge der immer wieder verübten Fälschungen der Proktarten kann man schon lange nach Maßnahmen, um diesem Treiben wirksam zu begegnen. Nach mancherlei Versuchen ist es nun der drucktechnischen Abteilung des Münchener Lebensmittelmuseums gelungen, der Proktarte das Nachsehen eines Wertpapiers zu geben, das sie ja schließlich auch ist. Natürlich ist auch dieser Wertpapierdruck nachzuahmen. Die Nachahmung selbst beansprucht aber unbedingt eine längere technische Vorarbeit, deren profitorischer Zweck aber doch verfehlt sein würde, da sowohl das Farbenbild der Proktarte wie deren Wasserzeichen von Woche zu Woche wechseln. Die Münchener Ergebnisse der Druckversuche werden auch den anderen deutschen Großstädten zugänglich gemacht werden, so daß wohl endlich der Proktartenverfälschung ein Riegel vorgeschoben sein wird.

Eröffnung der schweizerischen Muttermesse.

Unter gewaltiger Beteiligung wurde in Basel die erste schweizerische Muttermesse eröffnet; sie soll bis zum 29. April dauern. Am

schweizerischen Kronprinzen. Die Armee des deutschen Kronprinzen, die sich an dem linken Flügel anstellt, wurde zunächst nur mit Artillerie-Feuer verhältnismäßig überschüttet. Da unsere Batterien die Antwort nicht schuldig blieben, so konnte man wohl von der zehn Tage dauernden „Artillerieschlacht an der Aisne“ sprechen. Jetzt

Gerichtshalle.

Basel a. S. Ein 13jähriger Säulknabe hatte das Geld zum Brotbacken verwendet und verlangte dann vom Vater ein Brot. Als ihm dies gegeben wurde, bot er noch ein Brotchen. Als der Vater sich umwandte, stief er hinter, verstand er nicht den Wert. Ein anderes Brot nahm er einem anderen Knaben ein Brot weg. Das Schöffengericht hatte ihn wegen Betrugs und Mordbrands zu einer Woche Gefängnis und 3 Tagen Haft verurteilt. Der Vater legte Berufung ein, zog diese jedoch vor der Strafkammer zurück.

Leipzig. Der Produkt Karl Göhring des Weizenmehls Landgerichts wurde am 19. Oktober 1916 vom Landgericht Naumburg wegen schwerer Urkundenfälschung in drei Fällen zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er betrie seit 1909 Geschäftsgeschäfte, die aber fast regelmäßig unglücklich für ihn ausfielen. Um die großen Verluste zu decken, benutzte er seine im Laufe der Jahre erworbenen Vertrauensstellung als Proktart und veruntreute in kurzer Zeit den Gesamtbetrag von 88 000 Mark. Um seine Hinterlassungen zu verbergen, brachte er in verschiedenen Konten falsche

Kunst und Wissenschaft.

Ausgegrabene Sonnengräber im Trierer Kreis.

Die Umgebung von Trier ist außerordentlich reich an alten bemerkenswerten historischen Fundstätten. Nachdem der Jahresfrist etwa bei einer Streckenerweiterung einer Saarbrücker Bahnlinie viele gut erhaltene Steingräber ältester Germanenzeit freigelegt wurden, in denen sich Schindeln und Tongeschiffe, auch Waffen befanden, machte man jetzt einen neuen hochinteressanten Fund. Bei einer Wegeausbesserung im Ottweiler Kreis (Trier) wurden in einer Tiefe von etwa zwei Metern zahlreiche Steingräber gefunden mit primitiven Werkzeugen, Waffen, Bronzebeschmücken und Urnen. Man hielt die Ausgrabungen für Reste ältester germanischer Zeiten und übergab sie dem Provinzialmuseum in Trier. Sachverständige stellen jetzt fest, daß es sich um ursprünglich um Sonnengräber handelt, die als historische Funde die weiteste Bedeutung verdienen.

Die Entdeckung eines neuen Kometen.

Ein neuer Komet von mittlerer Größe wurde von dem amerikanischen Astronomen J. C. Mellish entdeckt. Der Komet fand am 22. März 8 Uhr 25 Minuten abends mittlereuropäischer Zeit — 2 Grad 35 Minuten westlich und 1 Grad 58 Minuten nördlich des Planeten Jupiter — am westlichen Himmel. Nähere Einzelheiten über die Bahn des neuen Kometen konnten bisher nicht festgestellt werden, doch dürfte man bald auf Grund der fortgesetzten Beobachtungen mehr darüber erfahren.

Überblick auf dem schönen Gesicht vervollständigt das Bild einer noch sehr reizvoll bezaubernden Weltbühne.

Vorsichtig hob sie mit ihren weißen, zarten Händen den Saum ihres schiden Kleides und sah sich mit lächelnder Neugier in der Speicher-

„Hast du schon Umhang gehalten, Ruth?“
„Nein, du, daß Ellen wirklich einen bemerkenswerten Hund gemacht hat?“ fragte sie gepannt.
„Ich höre, daß sich einige hundert Mark aus dem Saum lösen lassen, Mama.“
Die schöne Frau trippelte vorsichtig einige Schritte näher.

„Hast du schon Umhang gehalten, Ruth?“
„Nein, du, daß Ellen wirklich einen bemerkenswerten Hund gemacht hat?“ fragte sie gepannt.
„Ich höre, daß sich einige hundert Mark aus dem Saum lösen lassen, Mama.“
Die schöne Frau trippelte vorsichtig einige Schritte näher.

„Hast du schon Umhang gehalten, Ruth?“
„Nein, du, daß Ellen wirklich einen bemerkenswerten Hund gemacht hat?“ fragte sie gepannt.
„Ich höre, daß sich einige hundert Mark aus dem Saum lösen lassen, Mama.“
Die schöne Frau trippelte vorsichtig einige Schritte näher.

„Hast du schon Umhang gehalten, Ruth?“
„Nein, du, daß Ellen wirklich einen bemerkenswerten Hund gemacht hat?“ fragte sie gepannt.
„Ich höre, daß sich einige hundert Mark aus dem Saum lösen lassen, Mama.“
Die schöne Frau trippelte vorsichtig einige Schritte näher.

„Hast du schon Umhang gehalten, Ruth?“
„Nein, du, daß Ellen wirklich einen bemerkenswerten Hund gemacht hat?“ fragte sie gepannt.
„Ich höre, daß sich einige hundert Mark aus dem Saum lösen lassen, Mama.“
Die schöne Frau trippelte vorsichtig einige Schritte näher.

„Hast du schon Umhang gehalten, Ruth?“
„Nein, du, daß Ellen wirklich einen bemerkenswerten Hund gemacht hat?“ fragte sie gepannt.
„Ich höre, daß sich einige hundert Mark aus dem Saum lösen lassen, Mama.“
Die schöne Frau trippelte vorsichtig einige Schritte näher.

„Hast du schon Umhang gehalten, Ruth?“
„Nein, du, daß Ellen wirklich einen bemerkenswerten Hund gemacht hat?“ fragte sie gepannt.
„Ich höre, daß sich einige hundert Mark aus dem Saum lösen lassen, Mama.“
Die schöne Frau trippelte vorsichtig einige Schritte näher.

mich nichts an. Ich brauche notwendig ein neues Kostüm, Ellen und du, ihr müßt neue Kleider haben und auch sonst fehlen mir allerhand Kleinigkeiten, mit denen ich Papa jetzt nicht kommen kann.“
„Ach, Mama — ich brauche wirklich noch keinen Hut.“
„Nimm — willst du durchaus durch deinen Anzug dokumentieren, daß es bei uns am Alltäglichen geht? Da bekommt ihr erst recht keine Männer. Widersteh mir nicht immer. Hans mag sich an Papa wenden. Ich bin froh, daß Ellen den Hund gemacht hat. Du sagst Papa kein Wort davon, sonst machst du mich böse. Und nun sieh hier oben gründlich nach, was man verkaufen kann, Gott — damals habe ich nicht leiden wollen, daß dies Gerümpel vom Speicher meines Elternhauses zu und geräumt wurde. Es schien mir so wertlos. Und heute bin ich froh, daß ich ein paar Mark daraus lösen kann. Ach — wie grausam ist das Schicksal mit mir verfahren. Womit habe ich all das Geld verdient?“
Sie seufzte herabsetzend auf und schloß sich auf Ellens Arm.
„Nimm, Kleines, fahre mich hinunter. Ich kann diese staubige Luft hier oben nicht vertragen. Besie dich, Ruth, damit du zu Tisch unten bist, hörst du?“
„Ja, Mama!“
Es klang tonlos von Ruths Lippen und ein herber Zug legte sich um den jungen, teingehaltigen Mund.
Ellen schritt ihr beim Gehen über die Schulter zurück eine ärgerliche Gemalte. Sie

war noch während, daß Ruth ihr die heimliche Beule entstriffte hatte.
Ruth stand eine Weile reglos und starrte in Gedanken verloren vor sich hin. Dann strich sie aufstehend das lockige braune Haar aus der Stirn. Ein entschlossener Ausdruck legte sich um ihren Mund. Noch einen prüfenden Blick ringsum, dann ging sie hinaus und schloß den Speicher hinter sich ab.

Nachdem Ruth von ihren Händen und dem Anzuge jede Spur des Staubes entfernt hatte, betrat sie leise das lange, kahle Zimmer, in dem das Krankenbett ihres Vaters stand.
Iris von Steinbach richtete den Kopf empor.
„Bist du es, Ruth?“
Sie eilte an seine Seite.
„Schon wieder was, Papa? Ich hoffe, du wirst länger schlafen. Wordest du schon lange auf mich?“
„Iris, ich bin eben erst aufgewacht, Kind. Warst du ein wenig im Freien? Du kommst so wenig hinaus jetzt.“
„Nein, ich war nicht draußen. Aber nach Tisch, wenn du wieder ruhest, gehe ich ein Stückchen. Ich habe ohnedies einen Weg für Mama zu besorgen.“
„Das ist recht, mein liebes Kind. Wo ist Mama?“
„Draußen im Salon.“
Steinbach wachte sich mit der Hand über das schmalgewordene Gesicht. Dann sah er mit einem großen stillen Blick empor in das junge Antlitz seines Kindes.

„Morgen will ich versuchen, das Bett zu verlassen. Wenn du mir den Lehnstuhl dicht an das Bett rückt, kann mich der Bursche wohl hineinheben.“
Ruth kämpfte mühsam die aufsteigenden Tränen herab. Sie zwang sogar ein Lächeln in ihr Gesicht.
„Es wird sehr gut gehen, Papa. Und der Arzt sagt, bald kannst du dich dann langsam im Zimmer bewegen, wenn du dich auf einen Stuhl setzt.“
Ein bitteres wehes Lächeln umspielte seinen Mund.
„Eine herrliche Aussicht, fürwahr! Vom Bett bis zum Divan — wenn es hochkommt, bis zu meinem Schreibtisch dort am Fenster — wirklich — es ist um —“
Er brach sich ab, als er in Ruths blaues, zuckendes Gesicht sah. Sie umschloß ihn mit leidenschaftlicher Innigkeit.
„Papa — mein armer lieber Papa,“ sagte sie erschüttert.
Er strich ihr das Haar zärtlich aus dem Gesicht. „Sieh' nicht so traurig aus, meine Ruth. Ich werde mich schon daran gewöhnen, durchs Leben zu humpeln. Wenn ich nur erit das Bett nicht mehr zu hüten brauche, dann ist doch wenigstens dich ein wenig entlasten, brauche dich nicht um jede Kleinigkeit zu bemühen. Und dann wird ja auch Mama zu bewegen sein, einmal länger als zehn Minuten bei mir auszuhalten. Ich habe so manches mit ihr zu besprechen. Es wird nun alles anders werden müssen bei uns.“

(Fortsetzung folgt.)



Zum Beginn
des neuen Schuljahres
empfiehlt

Lesebücher
Rechenbücher
Schreibhefte
Bibeln
Katechismen
Zeichenblocks
Federkasten
Stahlfedern
Bleistifte
Aufgabenhefte
Radiergummi
usw.

Herm. Rühle
Buchhandlung

Geblichte Haarzöpfe
werden gewissenhaft nachgefärbt.
A. Rose,
Barbier u. Friseur.

Rhabarber
Queen Vittoria, starke Pflanzen
Stück 50 Pfg.
Grafe's Baumschulen
Lausa bei Dresden.

Aufdrucke
auf
Trauer-
Schleifen

Trauerbriefe
und
Trauer-
karten
nebst
Briefhüllen
innerhalb
2 Stunden

Buchdruckerei
Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla

Wäschewannen
aus Flussstahlblech, im Vollbad im
Ganzen verzinkt, eignen sich am besten
für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein
Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Aus-
führung. Preis v. M. 13.— an. Liste gratis.
Bernhard Hähner Dresden-A. Nr. 449
— Grosse Zwingerstrasse 13. —
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche

Spielkarten
empfiehlt
H. Rühle, Buchhandlg.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

<ul style="list-style-type: none"> Privat-Drucksachen: Einladungen, Menus Programme, Tans- Speise-u. Weinkarten Hochzeitszeitungen, Festlieder, :: Visit-, Verlobungs-u. Glückwunschkarten, Vermählungs- und Traueranzeigen :: Daanksagungen etc. 	<p>◆ Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck. ◆</p>	<ul style="list-style-type: none"> Geschäfts-Drucksachen: Formulare, Tabellen, Briefbogen, Kuverts, Rechnungen, Post- karten, Lieferscheine Paketadressen, :: Quittungen, Adress- karten, Reise-Avisé, Wechsel, Zirkulare, Prospekte, Kataloge Preislisten etc. etc.
--	--	---

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Aufträgen in kürzester Zeit

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 15 Karten mit 20 Haupt- und 16 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag polierpapiergebunden. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neu, neu bearbeitet und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 1 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch, bes. von Prof. Dr. Albert Zisch. In Leinen geb. 1 Mark

Technischer Modellatlas. 15 prägnante Modelle aus den wichtigsten Gebieten der Maschinen- und Bergbauwissenschaften mit geschichtlichen Erläuterungen herausgegeben von Ingenieur Hans Wiggert. Neu, verbesserte Ausgabe. In Doppelband. 2 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. 64te Auflage. Umfaßt 100.000 Artikel und Bearbeitungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 96 Illustrationsseiten (davon 7 Farbendrucktafeln), 22 Haupt- und 40 Nebenkarten, 36 vollständigen Textbelegen und 30 halbtägigen Übersichten. 2 Bände in halblein gebunden. 22 Mark

Gummi-Stempel
zu Original-Fabrikpreisen
liefert schnellstens
Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch
über
Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte, Signierschiffen, Schilder usw.
steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur Verfügung.

Hähners Badewannen

mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner

Wolkswannen
von Mk. 13.— an empfiehlt
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche

Städtische Sparkasse zu Badenburg bei Dresden
Öffnet an allen Wochentagen.
Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

Eine starke
Bug- und Sattelkub
(hochtragend) steht zu verkaufen
Medingen Nr. 60.

Schlacht- und Handelspferde
kauft jederzeit
Max Wels, Ross-Schlächtere
Gomitz-Lausa.
Fernsprecher Hermannsdorf Nr. 1.
Bei Unglücksfällen steht Transportwagen zur Verfügung.

Quillenhüsch
veredelte großfrüchtige Sorten,
Haselnussbüsch
beste Sorten,
Johannisbeerbüsch
große rote Holländer empfiehlt
Grafe's Baumschulen, Lausa.

Wybert
TABLETTEN
schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie löschen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsche.
Sendet Wybert-Tabletten an die Front als

Einbusbozorn
Feldpostbriefe
mit Wybert-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.

Rasierapparate
Klingen
werden gut geschärft
A. Rose
Barbier und Friseur.

Pflaumen
Hochstämmige Pflaumenbäume, große blaue Hauspflaumen und zeitige Sorten empfiehlt
Grafe's Baumschulen, Lausa.

Leder-Schreib-Garnituren
ins Feld empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Buchhandlung Hermann Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Zwei Kaiser
ZIGARETTEN
STREIF
10 Pfg.

